



Senioren-Zeitung



Geschenke zu Weihnachten in meiner Kindheit

Früher war es so, dass Spiele nur wenig kosten durften, denn das Geld der Leute in unseren Bauerndörfern war damals sehr knapp.

Spielzeug für die Kinder wurden in der Regel selbst hergestellt, aus Material, das eben zur Verfügung stand. Es war meistens Holz, Hanfwolle, Schafwolle, aufgezoogene Wolle, also Wolle die schon gebraucht war, Steine, Stroh, Lehm und anderes Material.

Aus dem Holz wurden meistens Steckenpferdchen, Schaukelpferdchen und Würfelspiel für die Jungs hergestellt.

Für die Mädchen waren es meistens Ziehwägelchen, Puppenwägelchen, Puppenwiegen, Bänkelchen und Kaufläden die gebastelt wurden. Mühlenspiele waren aus Kartons.



Der Spielplan für das Spiel wurde selbst mit einem Stift aufgemalt. Zum Spielen wurden weiße und rote Bohnen oder Knöpfe benutzt.

Auch die Puppe, schon einige Jahre alt, wurde zu Weihnachten neu angezogen, sowie das alte Spielzeugauto neu gestrichen.

Ein Dilldop für die Buben, zum Spielen auf der Straße, ließ man meistens noch beim Schreiner machen. Aus den Reststoffen wurden von der Oma Bälle genäht, die mit Schafwolle vollgestopft waren.

Klicker wurden aus Lehm hergestellt und im Backofen getrocknet. Aus Schilfruten flochtete man Stühlchen, Tischchen, Bettchen, alles kleine Utensilien für das Puppenhaus.

Schafwolle wurde mit dem Spinnrad gesponnen, mit dieser Wolle strickte die Oma Strümpfe, Schals, Pullover, Westen und vieles mehr für Kinder und die Erwachsenen.

Aus Strohhalmen wurden Sterne gebastelt und das Lametta wurde aus Silberpapier geschnitten, um den Weihnachtsbaum zu schmücken. So liefen die Vorbereitungen für die Weihnachtszeit.

Die Erinnerungen an meine Kinderzeit bleiben wach; denn Jahre der Kindheit vergisst man nie mehr!

Ria Koch, Wahlen



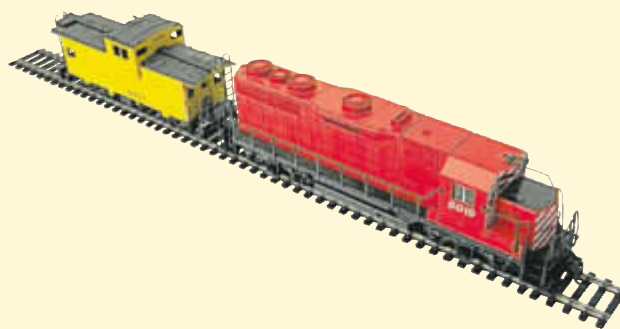
Senioren-Zeitung



Der sehnlichste Wunsch ging an Heilig Abend im Traum in Erfüllung

Eine fast wahre Weihnachtsgeschichte - Wie der kleine Peter seine geliebte Mutter wieder traf

Peterchen war gerade fünf Jahre alt, als seine Mutter starb. Nun lebte er bei seiner Tante und der ein Jahr jüngeren Cousine Monika im Haus, das nahe am Waldrand stand. Peterchen war ein durchtriebener, aber lieber und besinnlicher Junge, den jeder gern haben musste. Abends, wenn die beiden Kinder zu Bett gingen, konnten sie von ihrem Bett aus den leuchtenden Mond über dem nahen Wald bewundern. Oft erzählte er dann der Cousine von seiner Mutter, die ihn so früh verlassen musste. Bestimmt komme sie jeden Abend vom Himmel herab an sein Bett, um ihn zu beschützen. So unterhielten sich beide oft, bis ihre müden Augen zufielen. Das Jahr verging, und die ersten Schneeflocken verwandelten Wald und Feld in einen großen weißen Teppich. Überall im Dorf sah man prächtig geschmückte Tannenbäume stehen, welche das Weihnachtsfest ankündigten. Voller Wehmut dachte Peter an seine Mutter, als sie in der Weihnachtszeit oft vor den Schaufenstern standen und die tausend bunten Sachen, die dort ausgestellt waren, betrachteten. Bei diesen Gedanken stahlen sich manchmal Tränen in seine Augen. Und so geschah es! Als er mit seiner Cousine am Abend vor Heilig Abend zu Bett ging und voller Erwartung über den schneebehangenen Wald schaute, ob das Christkind vielleicht schon komme, schlief er ein.



Plötzlich sah er im Traum ein wunderschönes, von Licht umstrahltes Kind. „Lieber Peter, ich bin das Christkind, und möchte Dir einen Wunsch erfüllen.“ Die Augen von Peter begannen zu leuchten, als er sagte: „Liebes Christkind, ich möchte so gerne eine Eisenbahn, aber mein sehnlichster Wunsch ist, dass ich so gerne meine liebe Mutter sehen würde, nur einmal noch auf ihrem Schoß sitzen.“ Er hatte es kaum ausgesprochen, als er auch schon in einer Eisenbahn saß und in rasendem Tempo auf einem Lichtstrahl in die dunkle Nacht fuhr, vorbei an dem altbekannten Mond. Der Abendstern grüßte mit seinem hellen Schein und sogar der kleine Bär nickte ihm freundlich zu. Plötzlich stand er vor einem großen goldenen Tor, das sich von selbst öffnete. Unter den vielen Engeln sah er seine geliebte Mama, die ihm zulächelte. Er lief auf sie zu und fiel ihr glücklich um den Hals. Sie nahm ihn auf den Schoß, streichelte und liebte ihn so lange, bis der Traum zu Ende war. Als er seine Augen aufschlug, die noch vor Glück strahlten, sah er unter dem Weihnachtsbaum mit vielen Lichtern eine richtige kleine Eisenbahn stehen. Voll Andacht dankte er dem Christkind, dass sein sehnlichster Wunsch erfüllt wurde, auch wenn es nur ein Traum war.

Otto Kuhn, Mitglied der Seniorenredaktion
Losheim am See



Senioren-Zeitung



Alle Jahre wieder ... (eine Weihnachtsgeschichte)

Alle Jahre wieder, in der Weihnachtszeit, steigen Erinnerungen in mir auf, ausgelöst durch die Weihnachtsgeschichte: einzeln Bilder und Szenen, oft Bruchstücke nur, Gefühle...

„Es war da viel Volkes“.
Anno 1944.
Schwabach bei Nürnberg.

Überall Menschen, im Bahnhof, neben dem Bahnhof, dicht an dicht, hocken, kauern, liegen sie, nachdem sie zuvor den Zug verlassen haben, und warten auf die Zuweisung von Quartieren, die Evakuierten aus dem Saarland, darunter die aus Beckingen und Haustadt, meinem Heimatdorf. Und mitten drin wir: meine Großeltern, meine Tante mit ihrer Tochter, zwei Kusinen, deren Mutter gestorben war, der Vater im Krieg - wie fast alle Väter, auch meiner -, meine Mutter und ich.

„Es war aber keine Herberge mehr in der Stadt“.
Tagelang lagen wir am Bahnhof, zuletzt nur noch ein kleiner Rest. Auch wir. Es waren einfach keine Unterkünfte mehr für unsere Unterbringung vorhanden. Schließlich erbarmte sich der Bahnhofs-



vorsteher und nahm uns mit nach Hause. Seine Tochter räumte ihr Bett für meine betagten Großeltern und schief auf dem Sofa.

Wir übrigen wurden im Keller des Hauses, im Badezimmer untergebracht, wo wir vier Kinder, ich zweijährig, meine Kusinen drei, fünf und sieben Jahre alt, gemeinsam in der

Badewanne nächtigen mussten an Bettes statt. Mutter und Tante schliefen direkt daneben auf dem Fußboden. Trotz der widrigen Umstände waren wir dankbar, wieder ein Dach über dem Kopf zu haben.

Wie hat es mich an Weihnachten gefreut, dass das „Christkindl“ so einen warmen, duftenden Platz auf Heu und Stroh in der Krippe gefunden hatte, und wie gerne hätte ich damals mit ihm getauscht... eine kuscheliger Schlafplatz ganz für mich allein!

So hat mich die Weihnachtsgeschichte damals auf ganz besondere Weise berührt, und bis heute, alle Jahre wieder, schleicht sich neben Ergriffenheit ein kleines Lächeln in mein Herz.

Rosemarie Lehnen, Rissenthal